Neue Musik braucht Tanz – die verblassten Spuren der Erika Gangl

Mit einem Interview
vor der *Erdenklang*-Premiere 1982

Irene Suchy

Alfred Peschek probt mit Franz Patak für das Konzert von Richard Kittlers *Drei graphische Blätter* im Landestheater Linz (Chorsaal). Foto: Anton Durchan

Mein Weg zu Erika Gangl ist geebnet und zugleich verborgen durch Alfred Peschek. Als langjähriges Vorstandsmitglied der IGNM Österreich[1] war ich mit Peschek, dem Gründer und Leiter der Sektion Oberösterreich bekannt; er reiste zu den Sitzungen nach Wien an, brachte sich ein, auch in die Planungen zur Europäischen Kulturhauptstadt Linz 2009. Er bedauerte, nicht gehört zu werden – die Idee der auf der Donau schwimmenden neuen Musik wurde variiert entwendet – und wenig geehrt zu sein. In den 1970er Jahren war er eine Ideenquelle der Avantgarde, seine Kooperationen mit Günter Kahowez und Gerhard Schmidinger – die beiden arbeiteten von 1969 bis 1975 zusammen – waren konstruktiv und formativ. *Composizione senza principio* von Gerhard Schmidinger und *die zahlenspiele* des Flötisten und Komponisten Richard Kittler wurden gemeinsam 1971 mit *music for piano* von Cage und Pescheks *poésies lyriques* – Tanz, Sprache und Musik in unhierarchischer Weise verbindend – aufgeführt. Als zentrale inszenatorische Verbindung als Dramaturgin, Choreografin und Tänzerin stellt sich Erika Gangl heraus.

Performance und Pantomime wurden Elemente der kompositorischen Arbeit der Komponistengeneration von Logothetis, Dieter Kaufmann bis Zykan und Schwertsik, Kagel und Cage wurden entdeckt, lange bevor sie Klassiker wurden, lange bevor die Körperlichkeit in der Musik der Gegenwart und der Körper aus der Musik der Gegenwart herausgeschrieben wurden. Zahlreiche Kompositionen, wie Zykans *Kammermusik für 12 Instrumente und was daraus wird*, choreografiert von Eva Bernhofer, 1966 im Rahmen der Wiener Festwochen im Theater an der Wien uraufgeführt, wären undenkbar. Tanz braucht neue Musik, neue Musik braucht Tanz und Bewegung, sagt Erika Gangl.[2]

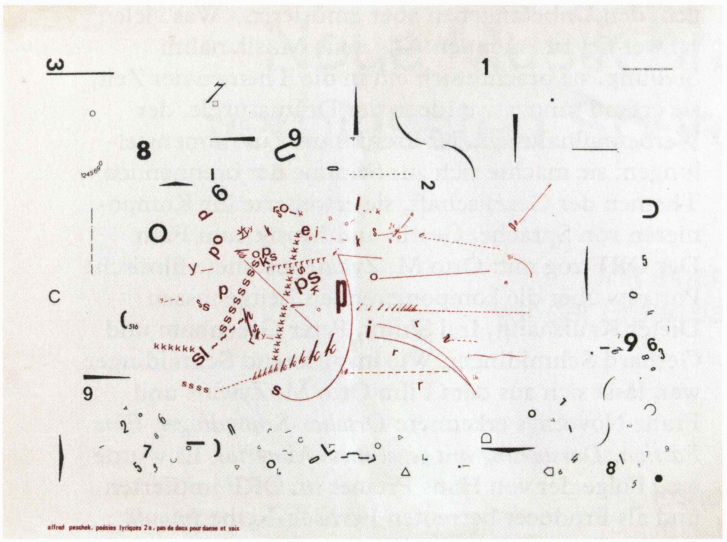
Pescheks Verbindung zur Wiener Musikszene war, in klarer antifaschistischer Positionierung – eine Voraussetzung für die Mitglieder der IGNM in der Nachkriegszeit – auch immer die eines wertschätzenden Gastgebers, eines genauen Zuhörers. Otto M. Zykan widmet er *»Zy ...«*, eine 15 Minuten lange Komposition für ein singend-summendes, glissandierendes und mit den Silben des Namens Zykan spielendes Vokalquartett und Klavier und Radiomeldungen eines fiktiven Wunschkonzerts. Peschek lud das Ensemble, die Singer Singers, legendär geworden mit der Oper oder Ode oder Opernode *Singers Nähmaschine ist die beste,* nach Linz zum Konzert ein, eine ORF-Aufnahme vom 6.2.1968 im Linzer Ammersaal zeugt davon! Peschek setzte sich der Kritik des »Klamauk« aus, er fand sich damit im Kreis von Gulda, Zykan, Paul Kont, sogar Cerha wieder, die der IGNM-Präsident Friedrich Wildgans Anfang der 1950er Jahre charmant »Pubertätlinge« und »anmaßende freche Nichtskönner« genannt hatte.[3]

Die Widmung zu *»Zy ...«* heißt: »Möge es den Spießer weinend machen, den Befangenen unbefangen, den Unbefangenen aber amüsieren.« Was vielen schwer fiel zu erkennen: Die neue Musik nahm Stellung, sie brachte sich ein in die Themen der Zeit, sie erfand innovative Ideen der Dramaturgie, der Werbemaßnahmen, der Programm-Zusammenstellungen; sie machte sich zur Stimme der brennenden Themen der Gesellschaft, sie erweiterte ihr Komponieren von Sprache, Gestik und Musik zum Film. Der ORF zog mit: Otto M. Zykan gestaltete filmische Porträts über die komponierenden Zeitgenossen Dieter Kaufmann, Iraj Shimi, Peter Greenham und Gerhard Schmidinger. Wie inspirierend Schmidinger war, lässt sich aus dem Film Otto M. Zykans und Franz Novotnys erkennen: *Orsolics-Schmidinger. Eine Passion. Darstellung mit gegebenem Material.* Es wurde eine Folge der von Hans Preiner im ORF initiierten und als Producer betreuten Fernseh-Reihe *Impulse*, aus der Arbeiten wie die TV-Oper *Staatsoperette* von Zykan und Novotny oder *Die Ausgesperrten* von Novotny nach Elfriede Jelinek hervorgingen. Schmidinger, der mit seinen Aktionen beim Theseus Tempel in Wien 1970 *Verhungern oder Vergammeln* sowie bei der *Arena 70* mitwirkte, war im selben Jahr auch Gast im legendären *Club 2* zum Thema »Kultur als Wirtschaftsfaktor, hehre Kunst und schnöder Mammon«. Die kompositorische Avantgarde wusste auf sich aufmerksam zu machen! Für den Namensvetter, den Komponisten Helmut Schmidinger, war die Ironie des Titels, damals, 2012, als der Artikel erschien, nicht witzig. Die neue Musik hatte es immer schon und immer wieder schwer mit Humor! Sie nimmt sich ungern auf den Arm!

Als alter Mann – als den ich Peschek kennenlernte – sprach er kaum von Gangl, sie war schon lange tot, es war wohl so offensichtlich, wie stark ihr Einfluss war, als Regisseurin und Choreografin, sie tanzte zu Cage und Kagel, er erlebte noch die Anfänge der Renaissance der Körperlichkeit in der neuen Musik, an der sie Ausschlag-gebend war! Es ging ihr immer darum, mit Tanz etwas auszusagen, es ging ihr darum, mit Tanz Neue Musik sichtbar zu machen: die Entwicklung der modernen Musik wäre ohne den modernen Tanz nicht denkbar, sagt sie in einem ORF-Fernsehinterview 1989.[4]

Erika Gangl zu dokumentieren, braucht eine sorgfältige Spurensuche. Wenn Tanz, die vergänglichste aller Künste, wie Performance und Pantomime, in seiner Flüchtigkeit schwer zu dokumentieren ist, erst recht in Zeiten, als filmische Dokumentation noch eine schwerfällige Technologie war, dann braucht es Fotos, Partituren, Ton- und Filmdokumente und Rückschlüsse aus dem Werk der Zeitgenossen, um ihre Leistung, ihr Werk zu erschließen.

Erika Gangl ist im Österreichischen Musiklexikon lediglich ein Fortsatz von Alfred Peschek, im MUGI-Lexikon bleibt sie unerwähnt, in Andrea Amorts Lexikon im Band *österreich tanzt – Geschichte und Gegenwart* (Wien: böhlau, 2001) ist sie jedoch



erwähnt. Die Initiative der Herausgeberinnen dieser Publikation führte im Linz-Lexikon *Stadtleben* unter www.linz.at zu einem Eintrag und zu einer Position Erika Gangls am Walk of Fem in Linz, unweit des Brucknerhauses. Mit der Kulturmedaille des Landes Oberösterreich wurde sie posthum am 26. Oktober 2000 geehrt. Pescheks Tochter, die Musikerin und Tänzerin Isabella Schwärzler-Peschek, hat die Ehrung angenommen. Auch wenn Erika Gangl ihren Mitspielenden internationale Sichtbarkeit verschaffte, sie selbst und ihre Verdienste erfuhren schnell Ignoranz. Die Geschichte des Tanzes ist eine Geschichte der Übersehenen, das weibliche Geschlecht, oft noch in der Kombination mit der Flucht ins Exil, macht ihre Biografien – wie jene der Tänzerin Annie Lieser Becker – zu kaum vermissten Leerstellen.[5]

Von Alfred Peschek, ihrem künstlerischen und privaten Partner, führen viele Spuren zu Erika Gangl: Gangls Tanzstudio – sie war eine der Wenigen, die Modernen Tanz österreichischer Prägung unterrichtete – war nicht nur Ausbildungsort, sondern auch Ort der Proben und Aufführungen von Konzerten, die auch für den ORF dokumentiert wurden. Erika Gangl war Mitwirkende von Pescheks Werken: In *Tuppanu* spielte sie, nein performte, mit zwei Pauken und gab das *obligate Entreé für einen Pantomimen*. Ihre Kooperationen gingen über die Zusammenarbeit mit Peschek und seinem *neuen ensemble* hinaus. In der Performance *Erdenklang* im Brucknerhaus 1982, schuf sie ein *computer-akustisches Tanztheater*, nach einem Musikkonzept von Alfred Peschek arbeitend mit Musik von Bob Moog, Klaus Prünster, Klaus Netzle aka Gyan Nishabda und Bruno Spoerri an den Musikcomputern sowie Hubert Bognermayr und Harald Zuschrader als Computerdirigenten. Ihre Mitspielenden sind Pioniere der österreichischen Musikszene, in seltener Kunst fern jeder Anbiederung an einen populistischen Geschmack die Genres von Pop, Rock und Avantgarde mit Performance und Choreografie verbindend. Gangl erreicht mit ihrer Truppe internationale Sichtbarkeit auf höchstem Niveau der innovativen Musikkunst! Während ihre Mitspieler in die Geschichte eingeschrieben werden, ist sie, die Gastgeberin und Einladende, nahezu herausgeschrieben. Hubert Bognermayr war Pionier der elektronischen Musik und gemeinsam mit Harald Zuschrader Gründungsmitglied der österreichischen Rockband Eela Craig, für die auch Peschek komponierte, und deren Percussionist Gangls Mitspieler Joe Drobar war. Bognermayr machte Linz zu einer Stadt der musikalischen Avantgarde als einer der Gründer des *Ars-Electronica*-Festivals in Linz, in dessen Jury er als Vorsitzenden Robert Moog holte. Er war Begründer eines Blue Chip Orchestra und der Blue Chip Academy zur Ausbildung in Computermusik. Bognermayrs Arbeit erregte internationale Aufmerksamkeit, die den Kreis der Zusammenarbeit zu Mike Oldfield und Herbert von Karajan erweiterte. Von Robert Moog, dem Erfinder, Instrumentenbauer und Komponist, führt das Netzwerk zu den allerersten Anfängen der elektronischen Musik, zu Max Brand. Gangls Mitspieler Bruno Spoerri erweiterte das Produktionsfeld der *Computermusik* zum Jazz. Und Klaus Prünster, Gitarrist und Komponist, wurde begehrter Produzent und Sound-Designer auch für populäre Fernseh-Serien. Gangls Band stellt sich als eine Wiege der Avantgarde heraus, sie mag neben ihrer künstlerischen Tätigkeit Hebamme genannt werden. Welch Pionierin Gangl auch in ihrer Haltung gegenüber der Umwelt war, zeigt ihre zentrale Arbeit *Erdenklang*. Bewegung ist hier verknüpft mit der Umgebung, der Körper interagiert mit dem Computer, Klang entsteht aus der Bewegung, die Maschine macht die Bewegung hörbar.

Ganz links:
Alfred Peschek: *poésies lyriques 2a pas de deux pour danse et voix*. 1968 von Erika Gangl und Gerhard Schmidinger (Stimme) in der MAERZ Galerie, Linz uraufgeführt.
(c) Wolfgang Winkler

Links:
Komponisten-Runde: Alfred Peschek, Erich Eder de Lastra, Plastiker Helmuth Gsöllpointner, Fridolin Dallinger, Richard Kittler im ORF-Landesstudio Oberösterreich. Foto: Nachlass Alfred Peschek, Privatbesitz

Rechts:
Alfred Peschek und Gerhard Schwärzler in *Doppelconférence*, Wandelszene für zwei Sprecher (1985). Die Raumwege und die Duellszene hat Erika Gangl festgelegt. Bergtheater Linz, um 1987.
Foto: Felix Nöbauer

Unten:
Gerhard Schwärzler in der Schluss-Position in *Atem für einen Bläser* von Mauricio Kagel (1969/70). Schwärzler: *Am Ende des Stückes sinkt der Musiker während des Spielens langsam vom Sessel auf den Boden und bleibt dort scheinbar tot, ›mit geschlossenen Augen und geöffnetem Mund‹ (Anweisung des Komponisten) liegen. Erika hat es sich nicht nehmen lassen, diesen Tod zu choreografieren.* 1980er Jahre.
Foto: Franz Linschinger, Landespresse

Oben:
Der Mensch hat sein Blechdesign wie vieles, das er sich selbst zurechtgebastelt hat, zerstört. Und er geht damit selbst zugrunde wie an allem, das er scheinbar zum eigenen Wohle schuf. Eden heisst das Bild in ERDENKLANG, für das Erika Gangl als Regisseurin und Choreographin mit Peter C. Vogel und einem ORF-Videoteam einen Autofriedhof bei Linz filmte.
Foto und Text auf Foto-Rückseite: Alfred Peschek/ *Oberösterreichische Nachrichten*, Archiv

Kurz vor der Weltpremiere von *Erdenklang* ist sie am 19. September 1982 zu Gast bei Radio Oberösterreich bei Haymo Pockberger in der Gesprächssendung mit Musik-Einschüben *Linzer Torte*. Das folgende Transkript ist nur unwesentlich gekürzt und geglättet. Gangl spricht mit jugendlicher Stimme, ruhig und geduldig ausführend, uneitel und selbstbewusst, weder ihr Frausein noch ihre Künstlerinnenschaft hintanstellend.

Haymo Pockberger: Als Gast begrüßt Haymo Pockberger die Linzer Tanzpädagogin und Choreografin Erika Gangl. Das kulturelle Linz steht in wenigen Tagen, genauer gesagt ab 24. September durch die Ars Electronica im Rahmen des Internationalen Brucknerfestes wieder einmal im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Wenn man das Medieninteresse bedenkt, das sich schon vor dieser Veranstaltung deutlich machte, kann man sagen: Linz steht im Mittelpunkt des europäischen Musikinteresses und dies vor allem durch die Aufführung von *Erdenklang*. Am Dienstag, den 28. September im Brucknerhaus Linz, Choreografie und Regie Erika Gangl, die ich heute hier herzlich begrüßen darf. [...]

Im Prospekt heißt es, *Erdenklang* ist ein computerakustisches Tanztheater. Visualisierung der ersten computerakustischen Klangsinfonie von Hubert Bognermayr und Harald Zuschrader durch das Tanztheater. Was bitte versteht man als Laie unter Visualisierung der Klangsinfonie?

Erika Gangl: Darunter versteht man in erster Linie die Ausdeutung in Bewegung der Musik. Das verlangt sehr sensible und sehr musikalische Leute, die ich Gott sei Dank zur Verfügung habe zu dieser Visualisierung. Und dann kommt dazu mein Libretto. Das habe ich geschrieben für das Buch. Ja, und diese Szene des Buches wird in Bewegung umgesetzt.

Und wie geht es praktisch?
Praktisch durch die Körperbewegung, Körper durch den Körper, Ausdruck durch die Mimik, durch Krafteinsatz.

Also die Bewegung des Körpers kann Klänge auslösen. Ist das so richtig?
Ja, das stimmt teilweise, denn sogar der Körper gibt Resonanz durch die Bewegung, hörbare und sichtbare Resonanz.

Wie viele Mitwirkende gibt es denn da beim *Erdenklang*?
Wir haben Tanz, 12 Mitwirkende, zwölf Tänzer, neun Tänzerinnen und drei Tänzer und haben natürlich dann auch von der musikalischen Seite her eine ganze Reihe von Mitwirkenden am Computer sitzend, an den verschiedenen Instrumenten, die live mit eingeblendet und eingespielt werden. Insgesamt sind wir 22 Mithelfer und Mitarbeiter bei dieser Veranstaltung.

Die Technik dazu gezählt.
Ohne Technik, ohne. Wobei die Techniker ja auch Künstler sind, die am Computer sitzen.

Ich meine also bei Künstlern und Musikern auch die Techniker, die natürlich bei dieser Computermusik sehr viel Rolle spielen.
Eine sehr bedeutende Rolle, möchte ich sagen.

Gab es da nicht auch schon technische Probleme oder nicht?
Eigentlich weniger. Alle Leute, die mitarbeiten und die, die hier voll mit Einsatz dabei sind, wollen einfach eine gute Arbeit leisten und sind Tag und Nacht unterwegs und beschäftigt mit der Sache. Wir verstehen uns alle mitsammen sehr gut. Technische Probleme hat es vielleicht gegeben bei den ersten Proben im Brucknerhaus. Wir mussten also verschiedene Erdmaterialien heranschaffen und es hat sich alles im Reinen aufgelöst. Das war alles wunderbar.

Wie viele Erdmaterialien mussten Sie denn da heranschaffen? Ins Haus?
Wir haben circa zwei Kubikmeter Erde beziehungsweise Torfmull aufgebaut, ein Kubikmeter Sand, eine Wanne mit Wasser. Es ist auch hörbar, das Wasser, beziehungsweise die Tänzerin steigt aus dem Wasser. Und dann haben wir noch Holz-Attrappen, Holz-Schräge, Aufzüge, Kristalle.

Auf jeden Fall ein Riesenaufwand.
Ja, es ist sehr viel gewesen. Und es war sogar so, dass die große Brucknerhaus-Bühne – sie hat doch immerhin eine Breite von 24 Metern – fast zu klein war. Wir mussten also sehr jonglieren, alle, diverse Musikinstrumente, die Computer und die Erdenklanguhr – die eine große Rolle spielt – um alles wirklich unterzubringen.

Erdenklanguhr – bitte, das müssen Sie uns auch noch erklären. Wie schaut die aus?
Die Erdenklanguhr ist die größte, welt-größte hinter Glas gemalte Uhr, die es derzeit gibt; ist eine Rekorduhr, kann man fast sagen. Sie wurde von Joe Drobar gemacht.

Und diese Erdenklanguhr wird unsere musikalischen Séances einschlagen, wieder mit Klängen, die aus der Erde bzw. aus den Materialien geschaffen wurden. Computerakustisch.

Und die Tänzer steigen also heraus aus der Erde.
Aus diesem Topf, aus dem Material. Ja, ja, ja, ja. Sie lösen sich.

Etwas unterkühlt, oder?
Ich muss sagen, die Proben haben ergeben, dass es im Torfmull furchtbar kalt ist. Das habe ich anfangs gar nicht überlegt, dass das so viel Kühle ausstrahlt. Aber wir werden das überwinden, so hoffe ich.

Sie sind eine harte Arbeiterin. Das weiß ich. Und das habe ich schon lange notiert. Und es ist doch eine Aufgabe, die sicher enorme Anstrengungen für eine Frau bedeutet.
Nicht nur für eine Frau. Ich glaube, dass die Anstrengung für einen Mann genau die gleich große ist. Es kommt immer darauf an, wie man zu seiner Arbeit, zu seiner Aufgabe steht. Und ich bin ein Mensch, der an die Arbeit nur mit Freude herangehen kann. Und für mich ist es keine Pflicht. Für mich ist es fast wie eine Freizeitgestaltung oder wie ein Hobby. Ich arbeite gerne und wenn ich von etwas fasziniert bin, dann gehe ich wahrscheinlich teilweise über meine Leistungsstufe hinaus.

Sie sind fasziniert von moderner Musik. Und wenn ich jetzt eine Frage stellen darf: Haben Sie auch eine Beziehung zum historischen Tanz?
Ja, sehr viel. Auch das ist von mir ein Leibfach geworden. Ich habe vor vielen Jahren Frau Professor Eva Campianu kennengelernt in Wien, die sich spezialisiert hat auf historischen Tanz durch Überlieferung, schriftliche Überlieferung, und sie hat sich zur Verfügung gestellt im Rahmen der Musikhochschule, das an Schüler und interessierte Leute weiterzugeben. Und da habe ich ja so viele Sonderkurse mit ihr gemacht, und ich habe sie auch zu mir für meine Schüler eingeladen in mein Studio, und wir haben

sehr schöne Stunden mitsammen verbracht und haben mitsammen studiert, vorwiegend Renaissance- und Barock-Tänze.

Sie haben sich zur Einleitung Ihrer *Linzer Torte* eine ganz spezielle Musik ausgesucht.
Ja, die würde ich sehr gerne hören. Und zwar ist es die *Sarabande* von Alfred Peschek. Das kommt meinen Lieblings-Tanz Beziehungen entgegen, denn sie ist verbunden mit historischem Tanz. *Sarabande* – der Name mit moderner Musik, man kann sagen Pop-Musik. Und es geht sogar so weit, dass ein Synthesizer eingebaut ist. Seinerzeit wurde das uraufgeführt in Zürich. Mit dem Zürcher Kammerorchester unter de Stoutz, und es hat mitgewirkt die Linzer Popgruppe Eela Craig.

Das war also *Sarabande* von Alfred Peschek, der ja eine wesentliche Rolle spielt beim *Erdenklang*, der auch die musikalische Gesamtkonzeption hat, wie das so schön heißt, und spielt auch Violoncello solo.
Er spielt den großen Solopart. Und wir haben auch zusätzlich noch sehr bekannte Musiker in unseren Reihen wie Bruno Spoerri, der sein Lyrikhorn spielt, mit verschiedenen Klanginstrumenten, auch die wunderbare Klangfeder, die in den Einsatz kommt.

Klaus Prünster als Gitarrist. Nicht zu vergessen Bob Moog, sein Synthesizer ist ein Begriff.
Ein sehr bekannter Name für alle einschlägigen interessierten Leute auch. Und für Leute, die am Computer akustisch arbeiten. Hubert Bognermayr, Harald Zuschrader nicht zu vergessen und Nishabda. Sie alle bereiten die Musikcomputer akustisch vor.

Sie haben aber sich nicht nur für Computer-Musik interessiert, Sie sind auch anderer Musik zugetan. Ist das richtig?
Ja, das stimmt.

Sie sind vorbelastet.
Ja, vielleicht. Vielleicht spielt das auch eine kleine Rolle. An und für sich komme ich aus einer Familie, die mit Techniken behaftet ist.

Meine Großmutter allerdings war Pianistin (Maria Preisinger, Anm. d. Red.) und mein Großonkel, der akademische Maler Conrad Mendel. Von ihm stammt auch das Bruckner-Porträt, das hängt bei uns im Brucknerkonservatorium bzw. auch Franz Liszt, der berühmte Komponist und Pianist. Mit dem bin ich über Generationen sogar verwandt.

Wer weiß das schon.
Meine Urgroßmutter war eine geborene Liszt, ihr Vater, Uhrmacher Anton Liszt, und der Vater von Franz Liszt, Adam Liszt, waren Brüder.

Sind Sie eine gebürtige Linzerin?
Ja, eine waschechte. Ich bin in Linz geboren, bin hier auch zur Schule gegangen, war vorerst bei den Ursulinen in der Volksschule und dann in der Körnerschule.

Ich habe dann weiter meine erste Ausbildung am Bruckner Konservatorium gemacht, als Gymnastiklehrerin ein Diplom abgeschlossen, hab', aber schon mit drei Jahren mit meinen Bewegungsstunden begonnen.

Ich habe mich eigentlich immer für Bewegung, für Musik und für Tanz interessiert. Eben über die Pianisten-Laufbahn meiner Großmutter bin ich zur Musik gekommen und ich wurde von meiner Familie immer tatkräftig unterstützt.

Sie wollten immer schon Tänzerin werden?
Ja, eigentlich schon. Ab dem siebten Lebensjahr stand das für mich vollkommen fest, dass ich diesen Berufszweig einschlagen möchte.

Und da hat sich mein ganzes Leben eigentlich darauf aufgebaut und entwickelt.

Wenn man Tänzerin werden will wie Sie, gibt es dazu ein Diplom.
Man muss nicht unbedingt ein Diplom haben. Aber es ist ganz gut, wenn man eine Schule mit Abschluss absolvieren kann, wenn man die Möglichkeit hat. Und die hatte ich gehabt. Also wie gesagt, vorerst einmal im Konservatorium.

Da habe ich auch mein Diplom als Gymnastiklehrerin absolviert und ich bin aber dann doch nicht recht vorwärtsgekommen. Und so habe ich mich entschlossen, nach Wien weiter zu gehen, die Musikakademie zu besuchen mit der Abteilung Tanz, die jetzige Musikhochschule. Und da habe ich ganz wunderbare Lehrer getroffen, denen ich sehr viel zu verdanken habe. Zum Beispiel Frau Professor Chladek, die Vertreterin des modernen Tanzes. Als Choreografin und auch als Lehrerin sehr bekannt. Und die hat mir sehr viel mitgegeben für meinen jetzigen Beruf, für meine jetzige Arbeit.

Erika Gangl ist in meine Backstube gekommen, schwer belastet mit einer Truhe, mit einer Musiktruhe.
Ja. Dafür bin ich Ihnen besonders dankbar. Ich habe mir gedacht, es ist eine originelle Sache, wenn ich hier Musik hören darf und spielen darf. Dass ich dieses Familienstück mitbringe zu Ihnen und Ihnen vorspiele, was es hier im Innenleben gibt.

Familienstück, bitte. Von wem stammt dieses kostbare Stück?
Dieses Stück stammt von Anton Liszt. Das ist mein Urgroßvater gewesen. Er war Uhrmacher. Und war eben auch der Bruder des Vaters vom Franz Liszt. Und das ist ein wertvolles Andenken für mich. Ich schätze das sehr hoch.

So aufmachen. Nicht den Deckel aufmachen.

Wir werden das mit diesem Griff anwerfen beziehungsweise aufziehen.
Ja, und dann schau ma, was da herauskommt. Ja.

Ich bin noch ganz Ohr. Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie uns diese kostbare Zeit, das ist wirklich eine kostbare Zeit, dass Sie uns dieses Stück hier ins Studio mitgebracht haben, herangeschleppt haben. Denn es ist ziemlich...
Groß. Sehr schwer. Ja, ja, ja, es ist ein Holzkästchen mit Einlegearbeit und besteht innen aus sechs Glocken verschiedener Klangfarbe und einer großen Trommel; und eine riesige Walze mit Klangstäbchen, ganz zart eingebaut. Und diese Musiktruhe spielt zehn verschiedene Stücke.

Hm, also ich bin fasziniert. Ich bin so fasziniert, dass ich beinahe die nächste Frage vergessen hätte, die mir auf der Zunge gelegen. Ja, jetzt habe ich es wieder. Jetzt habe ich es. Kommen wir zurück zum Ballett.
Zum Tanz. Bitte.

Ich bin selbst ein Tänzer, der zwei linke Füße hat. Kann Talent zum Tanzen im Menschen geweckt werden? Gibt es da Stimmungen? Situationen, die anregen? Wenn nicht im Ballettsaal, wo ein normaler Tänzer nicht hingeht.

Manchmal ist man in einer Stimmung, da geht es einfach nicht. Da will ich nicht tanzen und kann nicht tanzen, weil ich nie tanzen gelernt habe. Gesellschaftstanz, Ballett und und und. Dann wieder ist man beflügelt und dann spielt die Fantasie mit.
Und dann? Es kommt schon sehr auf innere Einstellung an. Ja, meist ist man so beflügelt durch irgendwelche äußeren Einflüsse oder man muss einfach mit einem gewissen Tagesablauf gut zurechtgekommen. Und dann hat man das Bedürfnis, sich richtig zu bewegen oder auch zu tanzen. Und in jedem Menschen, schon im kleinen Kind schlummert ein Funke, etwas Musisches, etwas Tänzerisches. Die Bewegung ist hier wirklich das Erste und das Wichtigste.

Den inneren Gefühlen äußeren Ausdruck zu geben. Ja, so könnte man das nennen.
So wie jemand anderes die Sprache verwendet, so verwenden wir den ganzen Körper, um uns auszudrücken.

Sie haben ein Tanzstudio gegründet.
Das habe ich schon seinerzeit nach meinen Studien habe ich begonnen. Mithilfe meiner Mutter und auch meiner Großmutter. Als Pädagogin habe ich in der Karl-Wiser-Straße ein ganz kleines Studio aufgebaut und habe es dann langsam erweitert. Ich bin dann in die Kellergasse gezogen. Da habe ich dann schon mit Alfred Peschek zusammengearbeitet. Er hat die musikalische Seite gemacht und ich die Tanz-Seite. Und wir haben dort viele Veranstaltungen gemacht, alle 14 Tage den sogenannten Salon, vorwiegend natürlich auch mit Tanz. Aber wir haben auch verschiedene Ausstellungen gemacht: Fotoausstellungen, grafische Ausstellungen, kleine Skulpturen, lyrische Abende. Große Abende haben wir zum Vortrag gebracht und die Leute sind immer gern zu uns gekommen. Dann sind wir aber übersiedelt, in die Humboldtstraße, und da haben wir die Schule noch weiter ausgebaut. Und wir haben auch vor einiger Zeit das Öffentlichkeitsrecht bekommen vom Unterrichtsministerium für unsere Ausbildungsschule. Und zwar ist es eine gekoppelte Ausbildung für Tanz und Tanzpädagogik.

Das heißt, der Schüler kann nach positivem Abschluss seiner Studien eine gekoppelte Abschlussprüfung machen, das heißt Abschluss und Befähigungsprüfung. Er hat also auch eine Lehrbefähigung mit in der Tasche, wenn er diese Schule abschließt.

Der Schüler kann also entweder Tänzer werden an einem Theater oder selber Tanzpädagoge.
Er kann auch diese Richtung einschlagen. Ja, und es ist natürlich sehr wichtig, denn Tanzpädagogen gibt es wenige, nämlich gute Pädagogen. Und ich finde, man muss auch das sehr fördern und es ist auch für diesen Beruf, der ja an und für sich, also zeitlich beschränkt ist, günstig, wenn man eine zweite Ausbildung in dieser Richtung hat, nämlich als Lehrer, als Pädagoge. Oder unter Umständen auch als Choreograf.

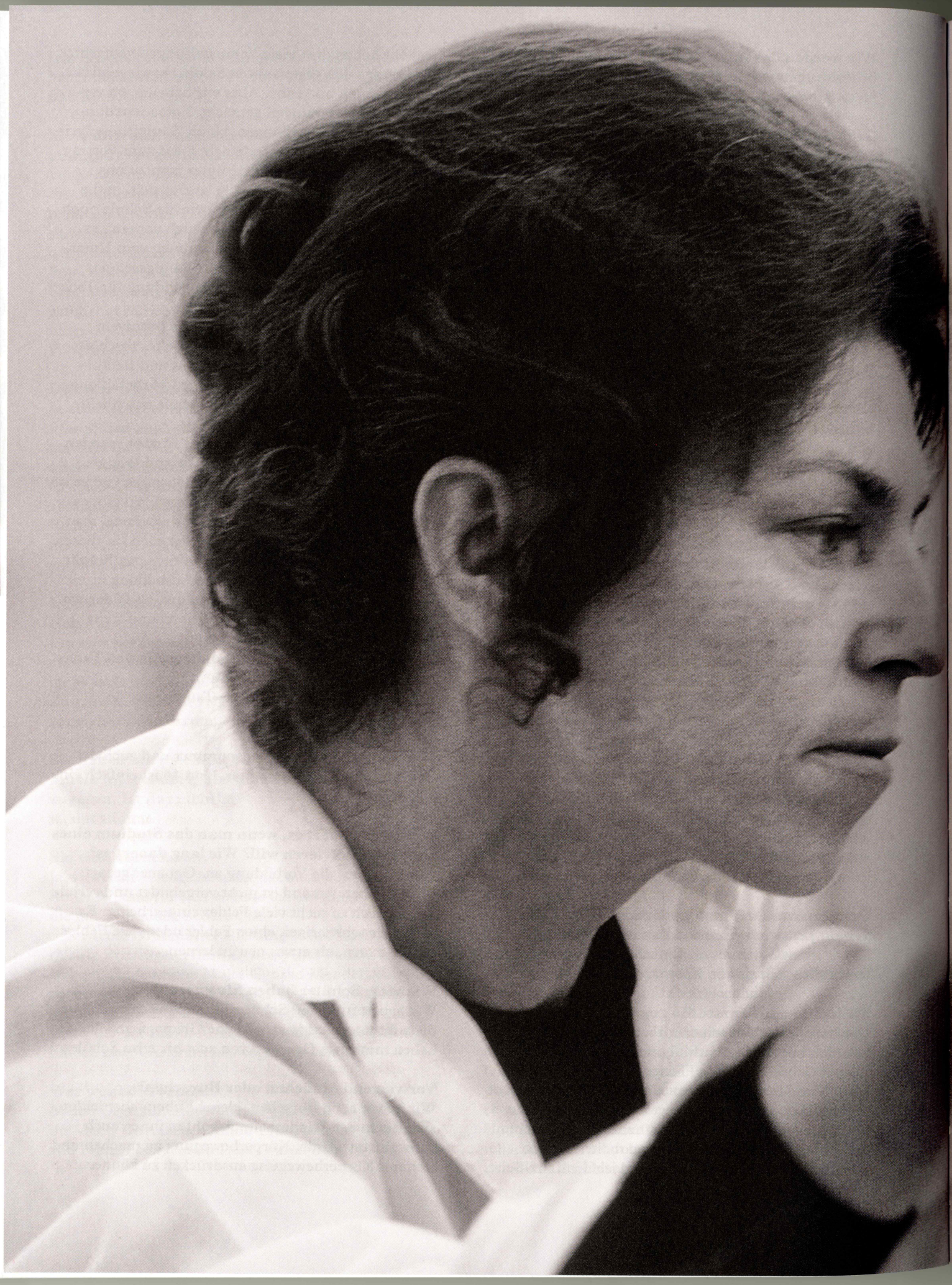
Und da gibt es in der Humboldtstraße das Tanzstudio Erika Gangl und dazu ...?
Sie meinen wahrscheinlich das Tanztheater 46.

46?
46 ist die Zahl unserer Hausnummer und auch die Nummer der Telefonnummer. Und 46 ist einfach eine schöne Zahl.

Wie lange dauert es, wenn man das Studium eines Tänzers absolvieren will? Wie lang dauert es?
Es kommt auf die Vorbildung an. Genauer gesagt: Mir ist lieber, jemand ist nicht vorgebildet und verbildet, hat sich so nicht viele Fehler eingearbeitet. Es ist immer schwieriger, einen Fehler oder viele Fehler auszubessern, als etwas neu zu lernen.

Wie viele Schüler haben Sie zurzeit?
Wir haben rund 160 Schüler und Schülerinnen. Aber diese Schüler sind in sehr kleine Gruppen geteilt. Wir haben minimale Gruppen von acht bis zehn Schülern.

Vorwiegend Mädchen oder Burschen?
Wir haben auch Burschen, kleine Buben, aber leider sind die in der Minderheit, obwohl es ihnen auch ganz guttun würde, Körperbewegung zu machen und sich mit Körperbewegung ausdrücken zu können.



Erika Gangl.
Foto: Alfred Peschek

Gibt es in Linz bzw. in Oberösterreich viele Talente?
Es gibt wahrscheinlich einige Talente, die aber sehr versteckt sind. Vielleicht ist es auch nicht gefördert worden in der Kindheit. Ich bin immer dafür, dass möglichst im Kleinkindalter schon das Musische im Kind geweckt wird. Und da habe ich eine sehr aufschlussreiche Erfahrung gemacht. Ich habe teilweise außerhalb der Großstadt in kleinen Städten wie Steyr oder Gmünd an der tschechischen Grenze unterrichtet und da wird die Feststellung gemacht, dass die Kinder sich viel freier bewegen können, viel eher zu einem harmonischen Bewegungsablauf kommen als richtige Stadtkinder. Im Vergleich dazu unsere Industriestadt Linz. Ich habe das Gefühl, dass diese Kinder viel Energie-eingeengter leben müssen. Sie haben viel mehr Verbote und Gebote als ein Kind außerhalb dieser Industriestadt oder der Großstadt.

Machen Sie gerne Urlaub bzw. haben Sie die Möglichkeit, Urlaub zu machen? Und Sie sind sicher auch schon weit in der Welt herumgekommen. Wo wohnen Sie denn schon überall?
So gern ich arbeite, so gern mache ich auch Urlaub. Ich reise gern, aber ich möchte schon dazusagen: ich komme immer sehr gern wieder nach Hause. Und ich finde es einfach wunderbar hier zu leben. Ich fühl mich hier wunderbar, sehr wohl. Und ich möchte Linz nicht missen. Aber ich möchte auch verreisen. Die Zeit möchte ich mir nehmen können.

Vorwiegend möchte ich Ihnen sagen, dass ich so einige Reisen nach Spanien gemacht habe, wo ich bei José de Udaeta und Mercédes y Albano meine Spanischkenntnisse bzw. auch bei meinen Arbeiten im Flamenco-Kastagnetten-Spiel vervollkommnen konnte. Teilweise habe ich sogar Schüler mitgenommen. Wir waren immer eine ganz schöne Gruppe.

Ja, und wie ich sie kenne, Frau Gangl, hat Sie die spanische Musik natürlich auch zu Tänzen inspiriert.
Ja, ich habe das verwertet und das ist auch mein Leibfach oder überhaupt meine Freude, das ist der moderne Ausdruckstanz. Aber alles, was ich an anderen Tanzsparten noch mehr arbeiten konnte, sei es jetzt historisch oder in dem Fall der spanische Tanz, das versuche ich für meine spezielle Tanzrichtung zu verarbeiten. Und da habe ich zum Beispiel die spanische Folklore verwendet für die Verwirklichung des *Spaßmachers* von Ravel.

Liebe Erika Gangl, kommen Sie auch dazu, ein Steckenpferd zu reiten bzw. Hobbys nachzugehen. Hobbys vielleicht aus der Kinderzeit. Ich habe mir sagen lassen, Sie haben einstmals gerne gezeichnet. Zeichnen Sie heute auch noch?
Ich zeichne heute noch gerne, obwohl mir die Zeit dazu sehr zu kurz wird. Aber hin und wieder kann man sich die Zeit dazu stehlen. Ich habe als Kind schon, noch vorschulpflichtig, gerne gezeichnet und habe besonders gerne in der Perspektive gezeichnet. Es ist relativ selten, glaube ich in diesem Alter, dass man so zeichnen will. Und es war meine tägliche Abendbeschäftigung. Ich habe mir Zündholzschachteln aufgestellt, hingelegt von verschiedenen Richtungen. Und ohne das Gesetz der Perspektive zu kennen, habe ich versucht, diese Zündhölzer perspektivisch abzuzeichnen.

Und: eine offene Zündholzschachtel ist mir dann nicht gelungen und das war für mich ein Weltschmerz.Aber diese Eindrücke habe ich mitgenommen durch mein ganzes Leben bisher und verwende das jetzt in meiner Arbeit bezüglich der choreographischen Tätigkeit. Ich glaube, ich habe ein sehr gutes Raumgefühl und ich habe eine gute Raumvorstellung. Alles, was ich mir vorstelle und ich mache meine Arbeiten hauptsächlich am Schreibtisch. Alles, was ich mir vorstelle, sieht in der Wirklichkeit dann auch so aus, wie ich es gerne haben möchte. Und das erleichtert alles.

Ja, danke. Gibt es außerdem noch Hobbys? Zum Beispiel Kochen?
Ja, ich bin sehr gern Hausfrau. Ich koche gern und ich esse auch sehr gerne. Und ich esse sehr mit den Augen. Es ist eine Lieblingsbeschäftigung von mir.

Und die Kostüme.
Ich nähe auch gerne selbst, obwohl ich es in dem Maß nie gelernt habe. Ich habe es mir selbst beigebracht.

Das kommt mir auch wieder zugute für meine Veranstaltungen. Ich kaufe den Stoff in einer Fabrik kiloweise, billigst, natürlich in Rohqualität und färbe mir die Stoffe nach meiner Vorstellung selbst ein.

Und dann werden die Stoffe am Boden ausgebreitet und ich schneide zu. Und es geht folgendermaßen vor sich: Ich nehme die Schere, ich habe keinen Schnitt, ich habe kein Maß. Ich mache alles mit Augenmaß. Und das Lustige ist, es passt immer.

Sie haben irgendwo, glaube ich, ein mathematisches Gefühl, oder?
Das war auch für mich immer eine Lieblingsbeschäftigung. Und ich habe Mathematik gerne gehabt. Und die Geometrie. Mich hat das alles interessiert, sowie auch meine berufliche Tätigkeit mit Mathematik eigentlich zu tun hat.

Warum mathematische Genauigkeit? Ja, besonders wirkt sich das aus in der Neuen Musik mit der Arbeit in der Neuen Musik. Da gibt es in dem Maß keinen Takt oder überhaupt keinen Takt, sondern wir arbeiten mit Zeit in Sekunden, mit Zeitabläufen, mit rhythmischen Abläufen. Und da ist es natürlich sehr von Wichtigkeit, dass man diese Vorstellung hat, dass man die Zeit im Körper spürt.

Und das hat mit Mathematik was zu tun.

Und die Zahl drei.
Drei ist eine Lieblings …

Größe …
Ich habe überhaupt gerne die Asymmetrie und ich entwickle aus der Zahl drei das Dreieck, aus dem Dreieck den Kreis. Die Dreieinigkeit ist für mich in dem Dreieck und in dem Kreis immer vorhanden und das gibt das Runde und auch das Raumgefühl. Und der Kreis ist immer volle Harmonie.

Ein Raumgefühl brauchen Sie natürlich jetzt vorwiegend für die Premiere zum *Erdenklang*. Die Premiere findet am 28. September um 20:00 im Bruckner Haus statt und ist, glaube ich, sofort ausverkauft.
Oder sie ist schon ausverkauft. Ja, seit Ende August gibt es keine Karten mehr.

Aber ein kleiner Trost für alle, die keine Karten mehr bekommen haben am gleichen Tag, am 28. September um 22:25 Uhr können Sie dann den *Erdenklang* im Radio genießen.
Ich weiß nicht, ob man den *Erdenklang* in dem Sinne genießen kann, denn der *Erdenklang* ist eigentlich ein Aufschrei, ein Mahnmal an alle Menschen. Ich möchte mit meiner Arbeit in Bezug auf den *Erdenklang* den Leuten klar machen, dass es wirklich schon fünf Minuten vor zwölf ist.

Ja.
Unsere Erdenklanguhr bleibt auch stehen, fünf Minuten vor zwölf und ich glaube, es muss jeder Mensch zur Besinnung kommen aus dieser verkabelten, verbetonierten und vollkommen dem Untergang geweihten Welt wieder etwas herauszukommen. Vielleicht haben wir die Möglichkeit, wenn wir zusammen helfen, dass wir Verschiedenes abbauen, was uns dem Untergang nahebringt.

Und ich will den Menschen sagen, sie müssen zur Besinnung und zur Natur zurückkommen. Das ist meine wichtige Aufgabe und danach will ich auch leben.

Zurück zur Natur, zurück zum Menschen. Und der Weg in sich selbst ist ja der weiteste und der schwierigste Weg, glaube ich.
Ja, das stimmt ja.

Und mögen wir diesen Weg alle gemeinsam bewältigen.

1
Internationale Gesellschaft für Neue Musik Österreich: www.ignm.at/copy-of-ueber-die-ignm

2
Pockberger, Haymo: *Linzer Torte*. ORF Radio Oberösterreich, 19.9.1982.

3
Undatierter Brief von Wildgans an Kont. Zitiert bei Suchy, Irene: *Zurückgebliebene, Spießer und Neoprimitivisten – Die musikalische Avantgarde und ihre Feinde*. In: Großegger, Elisabeth/Müller, Sabine (Hg.): *Teststrecke Kunst. Wiener Avantgarden nach 1945*. Wien: Sonderzahl 2012, S. 311–320.

4
ORF-Fernsehbeitrag Oberösterreich heute: Porträt Erika Gangl, 21.11.1989

5
In der von Andrea Amort herausgegebenen Publikation *Alles tanzt. Kosmos Wiener Tanzmoderne* (Berlin: Hatje Cantz, 2019) hat Alfred Oberzaucher mit dem Lexikon *Das KünstlerInnen-Netzwerk der Wiener Tanzmoderne* von S. 331–348 viele biografische Leerstellen gefüllt, darunter auch Annie Lieser Becker, S. 340.